

Olga Kurilo (Hrsg.)

Friedrich II. und das östliche Europa

Deutsch-polnisch-russische Reflexionen

ISBN 978-3-8305-3155-5



BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

Werner Benecke

Der polnische Friedrich?¹

Im wiederaufgebauten Flügel des ehemaligen preußischen Königsschlusses in Breslau erreicht der Besucher während seines Rundgangs die Rekonstruktion jenes Zimmers, in welchem Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1813 das Eiserne Kreuz stiftete. An der Wand hängt wie selbstverständlich ein Exemplar jenes einfachen schwarzen Ordens, der wie kaum ein anderes Symbol nahezu 200 Jahre preußische und deutsche Militärtradition verkörperte, der aber auch wie kaum ein anderes Symbol für preußischen Militarismus, Bedrohung, deutschen Krieg und deutsche Verbrechen steht; auch und namentlich in Polen. Entspannt erklärt der Museumsführer, hier in dieser größten Stadt Westpolens habe man schon seit langem aufgehört, Preußen und seine Traditionen ausschließlich als Bedrohung zu betrachten: 67 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sei Preußen ein durchaus kritisch gewürdigter Bestandteil des eigenen Breslauer, schlesischen, polnischen und europäischen Erbes. Etwas, das die nach dem Krieg für lange Zeit *ziemie odzyskane* (wiedergewonnene Gebiete) benannten ehemals preußischen Ostprovinzen deutlich von anderen Regionen Polens unterscheidet, etwas, das es zu kennen und zu erhalten gelte, weil es zur eigenen Geschichte gehöre.

Es sind dies Äußerungen eines ebenso vorsichtigen wie selbstbewussten neuen Regionalismus in dieser so wohlständigen polnischen Stadt. Das preußische Eiserne Kreuz im königlichen Schloss in einer polnischen Großstadt ist frei von dem Verdacht, Staatsgrenzen oder nationale Besitzstände in Frage zu stellen. Friedrich II. geht es im Oderland gar nicht so viel anders.

Zugegeben, einen besonders positiv konnotierten Stellenwert hatte unsere Region für den Preußenkönig nicht. Auf der Festung Küstrin (Kostrzyn) wurde sein Jugendfreund Hermann von Katte enthauptet, und dem ebenfalls hier inhaftierten Kronprinzen Friedrich hatte sein derber Vater, der legendäre Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., befohlen, hierbei zuzusehen. Es war dies die drastische Strafe für den 1730 begangenen Fluchtversuch des Sohnes, der zehn Jahre später als König Friedrich II. auf den Thron kam. Der König mied Küstrin, die preußische Festung, gelegen am Schnittpunkt von Warthe, Oder und der legendären Reichsstraße 1, später auf das Gründlichste.

1759 erlebte Friedrich in Kunersdorf (Kunowice), wenige Kilometer östlich von Frankfurt (Oder) gelegen, die schwerste militärische Niederlage seines Lebens, als die

¹ Dieser Beitrag wurde zuerst in der Broschüre „Gedanken zum Preußenkönig in den Oderstädten Frankfurt und Stubice. Friedrich 300, Frankfurt (Oder) 2012“ veröffentlicht.

Der polnische Friedrich?

miteinander verbündeten Österreicher und Russen über die von Friedrich kommandierten Preußen siegten und der König (nicht zum ersten Mal und nicht ganz unpathetisch) daran dachte, seinem Leben ein Ende zu setzen.

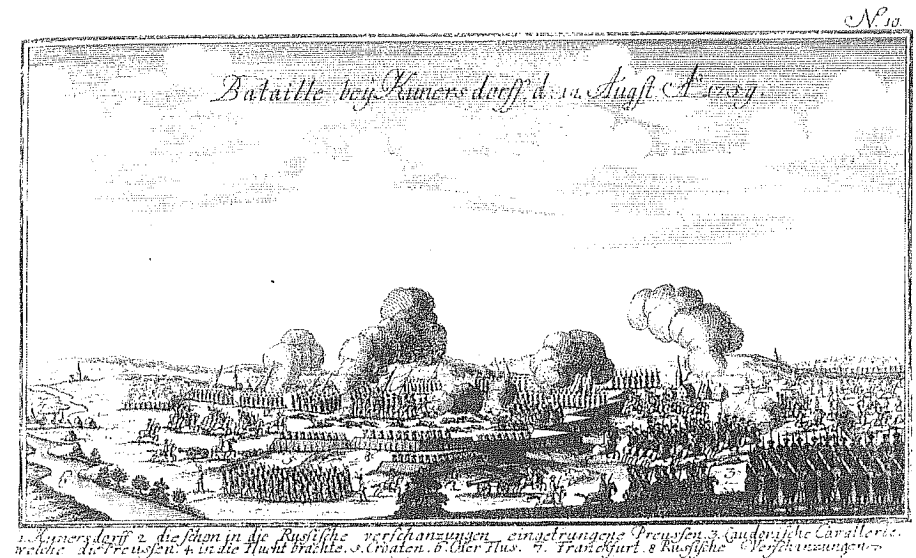


Abb. 15: Bataille bey Kunersdorff, d. 12 August A. 1759. Richter; Kupferstich.

Auch ein anderes Unternehmen Friedrichs in Frankfurt (Oder), die staatlich gestützte Einrichtung einer Seidenmanufaktur in der Frankfurter Dammvorstadt (dem heutigen Stubice), erwies sich nicht als Erfolgsgeschichte. Heute verweist eine kleine Raupe – ein Klettergerüst für Kinder im Frankfurter Lennépark – auf diesen friderizianischen Versuch, sein karges und von Krieg und ständiger Kriegsbereitschaft ausgezehrt Land autark zu machen und teure Importe durch einheimische Produkte zu ersetzen. Doch preußische Seide aus dem Oderland erwies sich nicht als konkurrenzfähig. Das Gebäude der Seidenmanufaktur sah noch das Ende des Zweiten Weltkrieges und zählte zu den wenigen historisch wertvollen Gebäuden im heutigen Stubice – auf seinen Grundmauern steht heute das Collegium Polonicum.

Den polnischen Neuansiedlern, die 1945 in den zerstörten äußersten Westen Polens strömten, dürften solche historischen Details durchaus gleichgültig gewesen sein. Ihr Bild von Deutschland, seinen preußischen Traditionen, dem positiven und dem verhängnisvollen Wirken Friedrichs, war überlagert von den schrecklichen Erlebnissen des Zweiten Weltkrieges, der noch sehr präsenten Erinnerung an die Okkupation Polens, an die seit 1939 von der deutschen Besatzungsmacht mit großer Brutalität vollzogenen Zwangsumsiedlungen, an die schweren Übergriffe auf die polnische Zivil-

bevölkerung, an den planmäßigen Massenmord an den Juden. Und an die verbrannte Erde, die sich nun bis in die Ruinen von Kostrzyn, Słubice und Gubin erstreckte. Polens *ziemie odzyskane* waren ausschließlich ehemals preußische Provinzen, und Polens neue Grenzen lagen eben deshalb an der Ostsee, Oder und Neiße, weil Preußen überwunden und besiegt worden war. Zunächst galt es, die eigene Existenz, den eigenen Besitz zu festigen und sich selbst davon zu überzeugen, dass die neue Heimat eine dauerhafte sei. Dieser Prozess aber verlief nur in der klaren Abgrenzung von Preußen. Auch in einer klaren Abgrenzung von Friedrich, den die NS-Propaganda neben vielem anderen zu einem geistigen Vorläufer Hitlers stilisiert hatte (das eben vermittelte ja die Symbolik des vielbeschworenen Tages und des Geistes von Potsdam).

Doch auch lange zuvor schon hatte der Preußenkönig in Polen eine schlechte Presse. Er galt und gilt – durchaus zu Recht – als einer der, wenn nicht *der* wesentliche Initiator für die Teilungen Polens zwischen 1772 und 1795. Zwar sind ganze Bibliotheken über die Frage verfasst worden, welche der drei Teilungsmächte Russland, Österreich und Preußen die größere Schuld an der für die Polen lange Zeit traumatischen Zerstörung ihres Staates getragen habe (und niemand stellt heute noch diese Frage, ohne zeitgleich den hochproblematischen inneren Zerfallzustand Polens im 18. Jahrhundert zu analysieren). Indes war die Teilungsbeute für das friderizianische Preußen die wertvollste von allen: Während Österreich und Russland neue Provinzen an ihrer Peripherie gewannen, gelang Preußen erst mit den Teilungen Polens die Abrundung und geografische Schließung seines uneinheitlichen territorialen Besitzes. Erst nach den Teilungen Polens gelangte man von Berlin (Preußen) nach Königsberg (Preußen), ohne polnischen Transit beanspruchen und ohne die jahrhundertealte Sonderstellung Danzigs respektieren zu müssen. Friedrich war als besonders motivierte treibende Kraft aus der Teilungskonstellation nicht fortzudenken – ihn und seinen kriegsbereiten, durchmilitarisierten preußischen Staat als den maßgeblichen Profiteur an der Aufgliederung Polens anzusehen, erschien 1795 ebenso plausibel wie 1945 und 2012.

In einem so vielfältigen, widersprüchlichen und facettenreichen Land wie dem geteilten Polen zwischen 1795 und 1918, nicht weniger im wiedererstandenen Polen zwischen 1918 und 1939, existierte kein monolithisches, verbindliches Bild von Preußen und Friedrich. Der Preußenkönig erfuhr insbesondere in der historischen Forschung ein abgewogenes Urteil, doch das landläufige Bild des aus Staatsräson antipolnisch eingestellten Preußen erhielt sich und bekam neue Nahrung. Preußen, das war in der polnischen Wahrnehmung oftmals das streng regulierte, humorlose, unreative, schrecklich effektive, militarisierte Land, in dem ein Otto von Bismarck den Kampf gegen polnische Sprache und katholische Kirche proklamierte, Ansiedlungskommissionen polnischen Grund und Boden für deutsche Siedler aufkauften, ein Wilhelm II. sich in operettenhafter Kostümierung als legitimer Erbe der in Polen besonders argwöhnisch betrachteten Deutschordensritter präsentierte, was man auch mit den Mitteln der Architektur als Landmarken in den polnischen Besitz pflanzte.

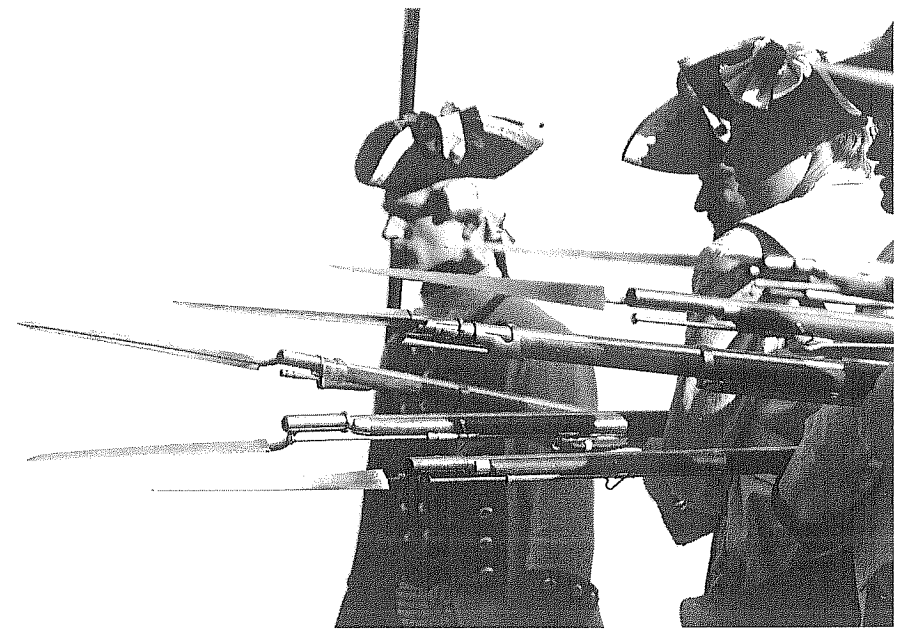


Abb. 16: Szene von der nachgestellten Schlacht.

Friedrich II., 1786 verstorben und von seinem Volk zunächst so ganz und gar nicht betrauert, jener König, der durch ein hochriskantes Spiel mit der Macht in klugen und effektiven Reformen und ebenso in menschenfeindlichem Zynismus die disparate Kombination aus der bitterarmen Mark Brandenburg und dem Erbe des säkularisierten Deutschordensstaates zu einer der fünf europäischen Großmächte geformt hatte, Friedrich also war als unantastbarer Bezugspunkt für seine Nachfolger stets präsent. Was Preußen nach ihm an Schlägen hinzunehmen hatte, hatte es so zu überwinden, wie einst Friedrich Kunersdorf überwinden musste, was Preußen an Erfolgen erreichte, das baute auf dem Wirken des bald legendären „Großen Königs“ auf. Preußen ohne Friedrich den Großen gab es nicht, in Deutschland so wenig wie in Polen.

Gibt es ihn, den polnischen Friedrich? Kaum. Wohl aber gibt es einen zunehmend entspannten polnischen Blick auf Preußen und damit auch auf seinen so wichtigen König. Es gibt heute eine erste Generation junger Erwachsener in Polen, für die Preußen als Bedrohung ihrer Identität nicht mehr taugt. Und es gibt eine Generation junger Erwachsener in Deutschland, für die Preußen auf dem Wege zu einer *terra incognita* ist.

Preußen steht in Polen nicht mehr synonym für Macht, Militär und Expansion, vielmehr sind es polnische Regionalhistoriker und Germanisten, polnische Denkmalschützer, Kunsthistoriker und Archäologen, die ihren Landsleuten das einstmalige so nega-

tiv aufgeladene preußische Erbe erschließen und präsentieren. Auch jenseits der Oder finden wir das Phänomen, dass in Zeiten der nivellierenden Globalisierung ein immer stärkeres Interesse sich dem Regionalen, dem vor Ort Vertrauten zuwendet, Traditionen wieder entdeckt, bisweilen auch erfindet. Dieses Regionale aber ist unserer Region das Märkische, Brandenburgische, Preußische. Es waren die Slubicer und Kunowicer, die darauf bestanden, den 250. Jahrestag der Schlacht von Kunersdorf im Jahre 2009 zu begehen, und die bei weitem mehr zuwege brachten als die in Polen durchaus populäre und in Deutschland mit gemischten Gefühlen betrachtete Nachstellung der Schlacht auf den Feldern vor Kunowice. Hier hatte es vor 250 Jahren nun einmal stattgefunden, hier sind bis heute die lehrreichen und mahnenden Spuren der schrecklichen Schlacht zu finden, und wer sollte sich ihrer annehmen, wenn nicht die Menschen, die heute hier leben?

Preußen und Friedrich II. sind dabei, ihren Platz zu finden in der städtearmen, von starken Zerstörungen und gewaltigen Umbrüchen gezeichneten Region östlich von Frankfurt (Oder). Friedrich wird dabei weder verehrt noch gehasst – im westlichen Polen läuft eher ein langsames, aber faires Einbürgerungsverfahren für den preußischen König. So selbstbewusst ist man allemal.